

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 33 (1955)
Heft: 11

Artikel: Die Madonna von Spalentor
Autor: Schmid, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Madonna vom Spalentor

«Wer sollte es glauben, daß in dem reformierten Basel ein steinernes Marienbild die gefeierte Zuflucht unserer sündigen, gnadenbedürftigen Nachbarn wäre? Der Bildersturm ist zwar über Basel hinweggebraust und hat die wertvollen Werke der Kunst, wie die bildlichen Gegenstände des Aberglaubens ziemlich unbarmherzig weggefegt. Allein *eines* hat sein Hauch nicht berührt: Die Muttergottes, die oberhalb des Spalentores auf einem Postament steht, die Krone auf dem Haupt, das Jesuskind im Arm und den Szepter in der Rechten. Selbst unsere Protestanten hegen eine gewisse Pietät für die steinerne Madonna, die Katholiken aber kommen scharenweise, oft aus weiter Ferne zu dem Wunderbild gewallfahrtet, werfen sich auf offener Straße auf die Knie und erheben, unbeirrt durch das oft sehr profane Treiben um sie her, namentlich an Markttagen, wo ungezogene Schweine- und Kuhherden das Tor passieren, inbrünstig ihre Hände zur mächtigen Fürbitterin. Insbesondere steht dieselbe bei den Elsässern in großem Ansehen, ja, einige geben ihr sogar vor der Maria von Einsiedeln den Vorzug.» So schrieb der unter dem Pseudonym Franz von Sonnenfeld bekannte Leimentaler Schriftsteller Johann Gühr 1855 in der «Schweizerischen National-Zeitung». Auch andere Zeugnisse berichten davon, daß die Madonna am Spalentor bis in unser Jahrhundert ein Wallfahrtsziel vornehmlich der Elsässer, aber auch der übrigen katholischen Umgebung Basels gewesen sei. Auf einer Darstellung des Spalentores aus der Mitte des vergangenen Jahrhunderts kniet ein Mann unter dem Tor, der mit gefalteten Händen vor dem Marienbilde betet. Carl Roth berichtet im Basler Jahrbuch 1936 auch von solchen Betern: «Noch in unserem Jahrhundert konnte man gelegentlich rosenkranzbetende Sundgauerinnen im Verkehrsschutz der Zwingmauer des Vortores ihre Andacht verrichten sehen.» Schon Peter Ochs war dieses Bild vertraut. In seiner Basler Geschichte schreibt er: «Täglich noch sieht man benachbarte Katholiken vor dem Bilde mit ihrem Rosenkranz knien. Es soll die Gebete für Kranke günstig aufnehmen.»

Warum und wann das Madonnenbild am Spalentor zum Gnadenbild wurde, läßt sich nicht sicher feststellen. Wohl schon früh verehrten die Sundgauer die Madonna am Tor, hinter dem sie in den vielen Zeiten der Not Schutz und Schirm fanden. Ernst Baumann schreibt dazu in seinem sorgfältigen Artikel in den Jurablättern 1949: «Durch dieses Tor strömten die vielgeplagten Sundgauer oft hinter die bergenden Mauern Basels. Der Chronist Erhard von Appenwiler zum Beispiel berichtet, daß 1467, im Kriege zwischen den Eidgenossen und der Herrschaft Österreich, an einem einzigen Tage 700 Karren und Wagen mit Flüchtlingen durchs Tor zogen, und Fridolin Ryff erzählt, daß im Bauernkrieg von 1525 die Spalenvorstadt vollgestopft war von Flüchtlingen mit Karren und Pferden. Ähnliches geschah noch im Sommer 1870, wo sich die Scharen

MADONNA
AM
SPALENTOR

*Maria steht am Spalentor,
das Kindlein in den Armen.
Es lächelt froh und beugt sich vor,
zu sehen, wer es so beschwor,
und ist ganz voll Erbarmen:*

*„Schau meiner Mutter linke Hand,
wohin die Finger weisen.
So sei nach ihrem Heimwehland
die Sehnsucht sachte ausgespannt,
dann säumst du nicht beim Reisen.“*

*Maria steht am Spalentor,
den Mond zu ihren Füßen.
Es wirbeln Staub und Lärm empor,
sie aber bietet Herz und Ohr
ganz ihrem Kind, dem süßen.*

P. Vinzenz



der flüchtenden Elsässer in der Vorstadt stauten. Gleich wie das Spalentor dem Sundgauer zum Symbol der Sicherheit wurde, vermutet Carl Roth, ‚so mag ihm auch das Bild der Mutter Gottes an diesem Tor zu einem Hort geworden sein, dem er sich bei Kummernis und Gefahr zuversichtlich anvertraute.‘»

Sicher ist also, daß diese Verehrung schon im 15. Jahrhundert ihren Anfang genommen hat. Peter Ochs äußert in seiner Basler Geschichte die Vermutung, daß die Spalentor-Madonna während des Bildersturmes unangetastet geblieben sei, weil man sich vor den Spalemern, die sich für ihr Gnadenbild wehrten, fürchtete. Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine Bruderschaft bestand, deren Patronin diese Madonna war. Maria war ja die Schutzherrin der Stadt. Auch ihr Bild am Münster, das dem am Spalentor ähnlich ist, blieb verschont. Die Legende erzählt, daß sich die Madonna am Spalentor von den Bilderstürmern nicht habe vom Fleck rühren lassen, und eine andere Version, daß sie sich aus eigener Kraft wieder auf ihr Postament gestellt, nachdem man sie weggenommen habe. Auf alle Fälle hätten die Bilderstürmer daraufhin nicht mehr gewagt, sich an diesem Bild zu vergreifen.

Das Madonnenbild und die beiden Prophetenstatuen wurden um 1420 am Tor, das um 1400 errichtet worden war, angebracht. Die Propheten sind etwa lebensgroß, die Madonna etwas größer. In anmutig freier Haltung, das gekrönte Haupt leicht nach links dem Kinde zugeneigt, das auf ihrem linken Arm sitzend mit den Fingern ihrer Hand spielt, steht sie auf einer Wolkenbank über der Mondsichel, unter der ein Frauengesicht hervorschaut. Das Bild, das ursprünglich bemalt und mit einem Strahlenkranz umgeben war, nimmt wohl den ersten Rang im damaligen plastischen Schaffen Basels ein. Zu den Füßen der Maria musizieren auf dem Konsolenrand fünf Engel auf Fiedel, Orgel, Hackbrett, Laute und Schalmel. Eine zweite Mondsichel mit einem etwas größeren Frauengesicht schließt das Postament nach unten ab.

Zwei Propheten schauen auf zur Himmelskönigin, mit überlangen Fingern hinweisend auf die Verheißungen Gottes: Isaias auf jene Stelle (7/14) deutend, da geschrieben steht: «Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und sein Name wird sein Emmanuel, das ist Gott mit uns»; Michäas auf jene Stelle (5/2) deutend, da geschrieben steht: «Und du Bethlehem-Ephrat, du kleinster unter den Gauen Judas, aus dir soll mir hervorgehen, der Herrscher in Israel werden soll.»

So thront das Bild Marias mit dem Kinde noch heute weithin sichtbar am mächtigsten Tor der Stadt, das auch das Tor «zur verlassenen Muttergottes» genannt wird, in deren Herzen sich nicht zufällig die Diagonalen schneiden, die man durch das Quadrat zieht, welches durch die geschlossene Masse des Hauptturmes und der beiden Flankierungstürme gebildet wird. So ist auch unsere Stadt noch immer ihrer Fürbitte anempfohlen, so ist Maria noch immer die Patronin Basels.

Markus Schmid